

# Auerthal-Zeitung.

Localblatt für Aue, Auerhammer, Zelle-Mösterlein, Nieder- u. Oberpfannenstiel, Lauter, Bodan, Bernsbach, Beyerfeld, Sachsenfeld und die umliegenden Ortschaften.

Ersteinst  
Mittwoch, Freitag u. Sonntag.  
Abonnementspreis  
incl. der 3 wertvollen Beilagen vierteljährlich  
mit Bringerlohn 1 M. 20 Pf.  
durch die Post 1 M. 25 Pf.

Mit 3 illustrierten Beiblättern:  
Deutsches Familienblatt, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister in Aue (Grasberge).  
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Inserate  
die einpaltige Corpustafel 10 Pf.,  
die volle Seite 30, 1/2 S. 20, 1/4 S. 6 Pf.  
bei Wiederholungen hoher Rabatt.  
Alle Postanstalten und Landbriefträger  
nehmen Bestellungen an.

No. 41.

Freitag, den 7. April 1893.

6. Jahrgang.

Am 1. Mai soll hier ein Schlosser für das Gas- und Wasserwerk angestellt werden. Jahreslohn 1080 M.

Bewerber, welche in gleicher oder ähnlicher Stellung beschäftigt gewesen sind, werden aufgefordert, Gesuche nebst Zeugnisabschriften bis

10. April dieses Jahres

anher einzureichen.

Aue, am 30. März 1893.

Der Rath der Stadt.

Dr. Kresschmar.

## Gewerbliche Fortbildungsschule zu Aue.

Die Anmeldung neuer Schüler findet

Sonntag, den 9. April, Vorm. 11 Uhr

in der D. Fachschule i. Blecharb. hier selbst statt.

Schüler, welche die hiesige Bürgerschule nicht besuchten, haben ihre Schulzeugnisse und von ihnen gefertigte Zeichnungen vorzulegen.

Aue, am 3. April 1893.

Der Vorstand.

Paul Müntler.

## Bürgerschule zu Aue.

Die Aufnahme der Kinder in die hiesige Schule erfolgt an allen Abteilungen

Montag, den 10. April Nachm. 2 Uhr

für die Höhere in No. 1 des Gantenberg'schen Hauses vis à vis der Fachschule. — Klassenl. Hr. Wappler.

für die Mittlere in No. 19 des Hauptgebäudes, rechter Eingang 2 Treppen — Klassenl. Hr. Vogel.

für die Einfache Knaben in No. 14/15 des Hauptgebäudes, rechter Eingang, 1 Treppe — Klassenl. Hr. Vör.

Mädchen in No. 13 des Hauptgebäudes, linker Eingang, 1 Treppe — Klassenl. Hr. Kühle II.

Gem. Klasse in No. 2 des Hauptgebäudes, linker Eingang, Portierre — Klassenl. Hr. Weinel.

Aue, den 6. April 1893.

Reumeister, Dir.

## Die Sparkasse der Stadt Aue

Ist jeden Wochentag von 8—12 Uhr Vormittags und 2—6 Uhr Nachmittags geöffnet u. vergibt die Einlagen mit 3 1/2 Prozent.

## Bestellungen

auf die

### Auerthal-Zeitung

(No. 666 der Zeitungspreisliste)

für das 2. Quartal 1893

werden in der Expedition (Aue, Marktstraße), von den Ausgängern des Blattes, sowie den Landbriefträgern jederzeit gern angenommen.

Expedition der „Auerthal-Zeitung“,  
Emil Hegemeister.

## Politische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, den 5. April.

— Schöne Ostertage hat die Welt seit Jahrzehnten

nicht gesehen. Goldner Sonnenschein, warme Luft, süßlichen sprossendes Grün, auf den Wiesenleppichen die ersten bunten Blumen — so hielt die Natur ihr Osterfest. Und was sie den Menschen gab, hat diesmal die Politik nicht verdorben, nichts hat den Feiertagsfrieden gestört.

Wohl ist über Ostern in Frankreich das Ministerium Ribot zusammengebrochen. Doch, wer fragt danach? Der Panamastandal wider die Welt längst zu sehr an, als daß sie diesem Nachspiele noch Interesse schenken könnte. „Der Friede Europas beruht auf dem Degen Frankreichs“, rief Marschall Niel am 22. März 1889 in der Volksvertretung. Heute muß sich Frankreich an Russland anlehnen, wenn es nach außen hin Bedeutung haben will und seine inneren Wirren untergraben seinen Ruf mehr und mehr. Paris führt in der wieder zur Mode werdenden Krinolinen einen Tentanz auf dem Vulkan der modernen Gesellschaft auf. In rasendem Wirbel drehen sie sich, Senatoren, Abgeordnete, Minister stürzen, während Monarchisten und

Sozialisten schaukeln und schüren, den Vulkan zum Ausbruch zu bringen.

Während der Fall des Ministeriums Ribot also nicht über die französischen Grenzspähle hinaus Wellen zu schlagen und die Osterreich zu stören vermochte, hätte derjenige anderswo manchen „dunklen Punkt“ entdecken können, der da während der Feiertage mit dem Studieren des politischen Himmels sich die Laune hätte verderben wollen, statt sich an unserer Herrgotts blauem Himmel das Herz zu erfreuen. Da ist der Osten. Während der letzten Tage haben militärpolitische Konferenzen in Petersburg stattgefunden, an denen außer den Chefs sämtlicher inbetracht kommender Militärbezirke, außer General Gurko und einigen anderen Oberbefehlshabern auch die russischen Botschafter aus Berlin, Wien und London teilnahmen. Augenblicklich sind unsere östlichen Nachbarn ja noch nicht „archipret“, noch nicht „ssowsjem gotowy“, noch nicht „erzberet“. Doch ihre Stimmung fühlen die in ihrem Lande lebenden Deutschen. Viel Schwere ist den Todeskämpfern dort innerhalb der

[Nachdruck verboten].

## Feuilleton.

### Aus stürmischen Tagen.

Roman von E. S. Siegfried.

(Fortsetzung.)

XI.

Der alte John hatte auf Rothenberg's Ersuchen die Mitglieder des Zeitungs-Komitees zu einer Sitzung zusammenberufen. Man war überein gekommen, derartige Zusammenkünfte im „Schwarzen Eber“ abzuhalten, weil sie dort weniger Aufsehen erregten, als in dem Grubendorfer. Ueberdies befand man sich hier in der unmittelbaren Nachbarschaft der Druckerei und der Redaktion des „Vergnappens.“

Die Sitzung war für Sonnabend Abends sieben Uhr angesetzt. Schon eine halbe Stunde vorher fand Rothenberg sich im „Schwarzen Eber“ ein.

An einem offenen Fenster der Schankstube sah Anna, des Wirthes Tochterlein.

Ihre Antlitz übergoß sich mit tiefer Müde, als er das Zimmer betrat. Sie beschäftigte sich indes mit ihrer Handarbeit eifrig weiter, ohne den Blick zu erheben.

Rothenberg blieb an der Thür stehen, sein Blick ruhte bewundernd auf dem schönen Mädchen. Ihre schlante und doch volle Gestalt das rosige Gesicht und die blonden Locken waren von hellem Lichte umflossen.

Er trat auf sie zu und redete sie an. Sie erhob das schöne Haupt und warf ihm einen Blick zu, der ihn fast

in Verwirrung setzte. Es schien ihm, als ob eine Klage in diesem Blick enthalten sei.

Mit einer belanglosen Frage suchte er sich über seine Verlegenheit hinwegzuhelfen. Ob der alte John schon gekommen sei? Ein Blick in die geöffnete Nebenstube, in welcher die Vergleute sich versammeln sollten, mußte ihm sagen, daß dies nicht der Fall sei.

Anna meinte, daß es besser wäre, wenn John und die Uebrigen überhaupt nicht kämen.

„Weshalb?“ fragte Rothenberg erstaunt.

„Weil nichts Gutes für Sie dabei herauskommt,“ entgegnete Anna. „Ich begreife überhaupt nicht, weshalb Sie sich mit Dingen abgeben, die . . .“

„Die? . . . Nun, was wollten Sie sagen?“ fragte Rothenberg, als das Mädchen stockte.

„Ich meine mit Dingen, die Sie eigentlich gar nicht angehen,“ fuhr sie tapfer fort. „Was haben Sie sich darum zu bekümmern, ob die Vergleute viel zu wenig Geld verdienen, ob sie gut oder schlecht behandelt werden. Es ist eine Thorheit, wenn man die Leute mit Gewalt glücklich machen will und dabei seinen eigenen Vortheil außer Acht läßt. Dank werden Sie niemals ernten, daraus können Sie sich verlassen. Sie können ja schon merken, wie man gegen Sie auftritt.“

„Wer tritt gegen mich auf?“

„Die Vergleute — wenigstens ein Theil von ihnen. Am Sonntag waren ihrer dreißig hier versammelt und man hat in sehr heftiger Weise über Sie und das neue Blatt geklagt. Einige sagten sogar, Sie wären von den Grubendörfern gekauft, Sie bekämen schweres Geld, um die Leute zu beschwichtigen und nach dem Willen der Grubendörfer zu lenken. Zwei oder drei von den Vergleuten ergriffen freilich Ihre Partei und erklärten, daß dieser Verdacht ungerechtfertigt wäre, aber der Fremde . . . ich

habe seinen Namen vergessen . . .“ „Kolberg?“

„Ja, so nannten sie ihn. Der Fremde also gab den Unzufriedenen Recht, er meinte, daß man gleich eine Probe machen müßte, ob Ihnen zu trauen sei oder nicht. Er wolle einen scharfen Artikel gegen die Grubendörfer schreiben und Ihnen überbringen — nähmen Sie diesen Artikel nicht an, so könnte man sicher sein, daß Sie im Dienste und Solde der Grubendörfer ständen. Der Vorschlag wurde von den anderen mit großem Beifall angenommen.“ „Und das Alles wurde so öffentlich verhandelt?“

„Die Männer waren allein in der Stube nebenan, auf mich achteten sie nicht, obwohl ich aufmerksam zuhörte, da die Sache mich Iphrewegen interessirte. Gestern Abend waren die Männer wieder hier versammelt und der Fremde sagte, daß er nunmehr volle Beweise gegen Sie in der Hand habe. Er erklärte, daß Sie ihn mit seinem Artikel schroff abgewiesen und rundweg erklärt hätten, es fielen Ihnen gar nicht ein, mit den Grubendörfern Streit anzufangen, Sie wollten nicht einmal zugeben, daß die Vergleute auf ihre Einigkeit und Kraft pochen sollten. Nach dieser Erklärung schlossen sich selbst die drei Leute, die vorher für Sie eingetreten waren, den Uebrigen an und die Stimmung wurde sehr erregt. Einer der Männer meinte, man hätte freilich von vornherein an einen solchen Verrath denken können, denn es wäre ja bekannt.“

Anna brach plötzlich ab und beugte sich tief erdtüßend auf ihre Arbeit nieder.

„Weshalb schweigen Sie?“ fragte Rothenberg. „Was soll bekannt sein?“

„Er sagte, es wäre unter den Vergleuten bekannt, daß Sie mit der Tochter des Direktors, mit Fräulein Martha ein Verhältnis hätten . . . Ja, so drückte er sich aus, und ich wiederhole nur, was ich gebietet habe. Ich sage es, weil Sie es doch nun einmal wissen wollen . . .“

lehten Marksteine deutscher Kultur schon beschieden gewesen. Seit zwei Jahrzehnten von neuem wird das Deutschtum in Rußland verfolgt, bis es zu Tode erschöpft zusammenbrach. In der deutschen Universität Dorpat rückte es noch leise. Jetzt soll auch dieses Rußland verkommen. Vor mehr als 200 Jahren gründete Gustav Adolf die schwedisch-deutsche Universität; des weitaussehenden Peter v. Er. Wunsch war es, sie als rein deutsche zu sehen. Seit langer Zeit ist sie es gewesen und Männer wie v. Baer, Mülller, Brückner, Harnack, v. Bergmann, die der deutschen Wissenschaft zur Ehre gereichen, sind aus ihr hervorgegangen. Jetzt ist ein fanatischer Russe Rektor der Universität, ein Mann, der in Polen die hohe Schule russischer Regierungskunst durchgemacht hat.

Im Nordwesten sieht es auch trübe. In Luxemburg spricht man von der Errichtung einer neuen Wäldergrube — „Spielbank“ nennt man es parfühend in unserem schwachneurigen Jahrhundert. Als ob der Satan des Geldes sich in Monaco nicht schon genug Opfer holte! In Holland und namentlich in Belgien ist es die rote Internationale, die drohend ihr Haupt schüttelt. In Holland spukt als Hauptführer der Sozialdemokraten ein gewisser Domela Nieuwenhuis, der einst ein „unentwegt freisinniger“ Pastor war. Nieuwenhuis will mit der Milch der frommen Denkungsart, die er aus den Reden unserer „Genossen“ Bebel, Liebknecht usw. herauszumerken glaubt, nichts zu thun haben; wenn nach ihm ginge, so würden schon morgen alle Bourgeois geköpft und — natürlich haben wir dann Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Die Belgier machen weniger Worte, aber sie versuchen es mit ewigen Streiks. Es hätte allen Erfahrungen widersprochen, wenn sie die erste Frühlingssonne aufgehen ließen, ohne den allgemeinen Zustand zu beschließen. Derselbe gehört bekanntlich seit Jahren zum ständigen Programm der Brüsseler Arbeiterpartei. Neu ist in dem Beschlusse diesmal nur die Bestimmung, daß der allgemeine Zustand am Tage nach der Verwerfung des allgemeinen Stimmrechts durch die Kammer ausbrechen soll.

In Italien herrschen ähnliche Besorgnisse. Die Bombenexplosionen in Rom mehrten sich in aufregender Weise. Es sind bereits über zwanzig zu verzeichnen, abgesehen von denen, die nicht bekannt oder von der Polizei verschwiegen werden. Ein radikales Blatt will wissen, daß bereits über 50 solcher Bomben gelegt worden sind. Die Polizei steht bis jetzt den Thatfachen ratlos gegenüber; es ist ihr noch nicht gelungen, auch nur einen der Uebelthäter zu erwischen. Die Mißstimmung im Publikum gegen die Behörde wächst von Tag zu Tag, zumal man nicht mit Unrecht auf störende Zwischenfälle während der Anwesenheit der deutschen Gäste rechnen muß. Zwar liegen bereits die bekanntesten Anarchisten hinter Schloß und Riegel und während der Festtage haben noch eine größere Anzahl Verdächtige freie Wohnung auf Staatskosten erhalten, aber bisher ist kein unmittelbarer Theilnehmer dabei, da die Explosionen sich fast allabendlich wiederholten. Die Bomben sind mit Draht umflochtene Zementtugeln, welche mit Sprengstoff (nicht Dynamit) gefüllt sind und durch hineinkommende Säure zur Explosion gebracht werden. Opfer an Menschenleben haben sie noch nicht gebracht, aber viele zerprengte Fensterscheiben schädigten die Besitzer der Häuser, auf deren Verflur die Bomben explodierten.

Am Sonnabend hat Fürst Bismarck in voller Frische seinen 78. Geburtstag gefeiert. Es hatten sich in Friedrichshagen mehrere Tausend Personen eingefunden, um dem Fürsten ihre Glückwünsche darzubringen. Eine Ansprache des Gymnasialdirektors Wallis aus Rendsburg beantwortete der Altreichskanzler mit einem Rückblick auf die Geschichte Schleswig-Holsteins, für das er stets die liebhaftesten Sym-

pathien gehabt habe. Der Fürst schloß mit einem Hoch auf den Schirmherren aller Stämme des Deutschen Reichs, in welches die versammelte Menge jubelnd einstimmt. Die „Getreuen von Jaser“ übersandten dem Fürsten Bismarck, wie alljährlich, 101 Kniebeuger, während die „Getreuen aus Weener“, der Hauptstadt des Niederlandes in Ostfriesland, 101 Entener darbrachten mit dem launigen Begleitgedicht: „Drum ein Fürst hat frist Di de Eier nu smeden. — Dann können se af Kinerlei Anten utheken!“ — Unter den zahlreichen Glückwunsch-Telegrammen befanden sich solche vom Prinz-Regenten Luitpold von Bayern, von den großindustriellen Verbänden Deutschlands, von den Lehrerkollegien der sämtlichen höheren Unterrichtsanstalten Berlins, von der freikonservativen Partei, von der Stadt Köln u. a.

Der landwirtschaftliche Verein zu Schönhausen hat den Grafen Herbert Bismarck als Kandidaten für die Wahlen zum Abgeordnetenhaus und Reichstage aufgestellt. Graf Herbert hat den Antrag angenommen.

Der Jesuiten-Antrag des Zentrums wird voraussichtlich im Laufe des Aprils, vielleicht schon am ersten Mittwoch nach den Ferien auf die Tagesordnung des Reichstags kommen.

Es wird gemeldet, daß die dem Reichstage von Schwarzburg unterbreiteten wertlosen Aktienstücke von einem in London lebenden Deutschen übersandt worden seien, der in den siebenziger Jahren in Berlin nach Unterschlagung von nahezu 1 Mill. Mk. flüchtig geworden und in contumaciam zu mehrjähriger Gefängnisstrafe verurteilt worden ist.

### Aus dem Huertal und Umgebung.

Mitteilungen von lokalem Interesse sind der Redaktion stets willkommen.

Eine würdige Nachfeier des Geburtstags Sr. Durchlaucht des Fürsten Bismarck fand Mittwoch Abend im Emil Hempel'schen Saale statt. Hierzu hatten sich ca. 250 Freunde des Alt-Reichskanzlers eingefunden. Die Leitung des Fest-Commerces führte Herr Drossius-Jelle. Die Festrede hielt Herr Pastor Kaiser. Er entwarf in kurzen schwingvollen Worten ein lichtvolles Bild des verehrten Reichskanzlers, der im Familienleben sowohl als auch in der Politik ein leuchtendes Vorbild edlen deutschen Geistes sei, dessen fortgesetzten Bemühungen die Gründung und heutige machtvolle Gestaltung des Reiches in erster Linie zu danken sei. Mit einem brausenden Hoch auf den Fürsten Bismarck schloß der Redner. Abwechslung in die vielen markigen Toaste, die nun folgten und fast sämtlich das Leben und Wirken des verdienten Fürsten behandelten, brachten die acht allgemein gesungenen Vaterlandslieder und einige Vorträge unseres Gefängnisvereins „Lieberfranz“, sowie die militärischen Piecen der Auer Stadtkapelle, welche die Concertmusik ausführte. Der Saal war mit Palmen und Orangerie festlich dekoriert, und mit den Hüften J.J. Maj. des deutschen Kaisers, des Königs von Sachsen und des Fürsten Bismarck geschmückt.

Auch ein lebensgroßes Brustbild des Altreichskanzlers, von Lorbeerkränzen umrahmt, sowie drei interessante Kriegsbilder schmückten den Saal. Die Stimmung war eine so begeisterte und freudig bewegte, wie man sie nur bei ganz seltenen Gelegenheiten hier finden kann, auch wurde an Fürst Bismarck ein Glückwunschtelegramm abgelesen.

„Möge der Altreichskanzler noch lange dem deutschen Reiche, wenn auch passiv, erhalten bleiben,“ das war der allgemeine Wunsch der Versammelten.

Nr. 4 und 5 des diesjährigen Gesetz- und Verordnungsblattes ist erschienen und liegt in dieser Rath-

Erpedition sowie bei allen Ortsbehörden 8 Tage lang zur Einsichtnahme aus:

Inhalt: Verordnung, die weitere Ausführung des Reichsgesetzes über die Gewerbegerichte betr., Bekanntmachung, die Konzessionierung der Versicherungsgesellschaft Alemannis zu Leipzig betr., Bekanntmachung, die Errichtung von königlichen Richtämtern in Zwickau und Bayreuth betr., Verordnung, die Abtretung von Grundeigentum zum Baue der Pirna-Dohna-Großcottaer Eisenbahn betr., Verordnung, eine Abänderung der zu Ausführung des Gesetzes, betreffend die Zwangsversteigerung und die Zwangsverwaltung unbeweglicher Sachen, erlassenen Verordnung vom 18. August 1884 enthaltend, Verordnung, die bei den Landesirrenanstalten, dem Landesstrankenhanse (einschließlich Siedenabtheilung) und dem Landesospitale zu entrichtenden Verpflegbeiträge betr., Verordnung, die bei der Heil- und Pflegeanstalt für Epileptische zu Hochweilchen abzurechnenden Verpflegbeiträge betr., Verordnung, die bei den Landesanstalten für Blinde, für schwach-sinnige und für sichtlich gefährdete Kinder abzurechnenden Verpflegbeiträge betr., Verordnung, die Verpflegbeiträge für Gefangene der Landesstrafanstalten betr., Verordnung, betreffend die Einführung einer einheitlichen Zeitbestimmung.

Siebenstock. Der wegen des Brandes am 23. August vorigen Jahres zusammengetretene Hilfsausschuß hat die Verteilung der eingegangenen Liebesgaben in der Hauptsache jetzt beendet. Eingegangen sind an Liebesgaben in barem Gelde 55 252 Mk. 67 Pf. Dieser Betrag konnte, da die notwendigen Nebenausgaben durch Sinken angelegter Gelder gedeckt worden sind, voll den Beschädigten zugewiesen werden und zwar sind verwendet worden  $\frac{1}{3}$  des Betrages zur Entschädigung von Mobiliar-schäden und  $\frac{2}{3}$  desselben als Beihilfe zum Wiederaufbau der abgebrannten Gebäude. Der Mobiliarschaden ist, nach Abzug des Wertes der aus den eingegangenen Sachen zum großen Theil wieder ersetzteten Kleidungsstücke und nach Bornahe einer strengen Sichtung der angemeldeten Schäden, auf rund 20 000 Mk. festgestellt worden, der Immobiliarschaden hingegen, soweit er nicht durch die Brandschadensvergütungen gedeckt wird, ist einschließlich des Mietsverlustes nach Höhe von rund 60 000 Mark angenommen worden.

### Aus Sachsen und Umgegend.

Kürzlich hat sich in ihrer in der Bahnhofstraße in Lacha gelegenen Wohnung eine 42jährige Zimmermanns-Gefrau durch Erhängen entleert.

Durch Herabrutschen einer Kieswand verunglückten bei Brunnshörsa die Arbeiter Müll und Wicker beide verheiratet und Familienväter. Sie wurden vollständig verschüttet und erstickten.

Ein 70jähriger armer Mann aus Plauen i. B. hatte vor einiger Zeit am Bahnhöfe Kohlen angelesen, die von dem Wagen gefallen waren; er mußte daher nach dem unerbittlichen Wortlaute des Gesetzes wegen Diebstahls zu zwei Tagen Gefängnis verurteilt werden. Diese Schande hat den Mann in den Tod getrieben. Sein Leichnam wurde im Donnerstag aus der Erde gezogen.

Wenn der Tod die irdische Nichtigkeit vor Augen führt, dann wird es auch frivolen Gemüthern bang. In Obermeisa fand die Beerdigung eines Dissidenten statt, welcher sich schon vor langer Zeit von Kirche und Religion losgesagt hatte und dessen Kinder auch heute noch nicht getauft sind, trotzdem der älteste Sohn im 18. Lebensjahr steht. Dem Wunsche des Verstorbenen gemäß wurde der in einem rohgezimmerten Sarge liegende Leichnam auf einem gewöhnlichen Raftenwagen in schneller

Beamtenschaft nicht durchweg ihre Stellung in diesem Sinne auffaßten. Man habe sich an den Inspektor der Grube gewandt und sei von diesem höflich zurückgewiesen worden. Der Direktor sei zwar entgegenkommender gewesen, aber bis jetzt habe man noch nicht gesehen, daß die in bescheidener Weise vorgetragene Bitten auf irgend welchen Erfolg zu rechnen hätten. Reifliche Erwägungen hätten zu dem Entschlusse geführt, Herrn Rothberg mit der öffentlichen Vertretung der Bergleute zu beauftragen, es wäre zu diesem Zwecke eine Zeitung geschaffen worden und man dürfe hoffen, daß durch dieses Organ die Stimme der Bergleute zu den Ohren der Grubenbesitzer dringen werde. Auf diese Weise wolle man die gerechtfertigten Beschwerden am richtigen Orte anbringen, um Abhilfe zu schaffen. Dieses Ziel habe man erstrebt und es werde bei einer besonnenen Haltung auch erreicht werden. Gefährden aber werde man die Bestrebungen der Bergleute durch ein Vorgehen, wie es durch Kolberg empfohlen werde und er bebauere lebhaft, daß dieser Mann die Unterstützung jüngerer Arbeitgenossen finde. Ein Kampf rufe stets Erbitterung auf beiden Seiten hervor. Die Bergwerksbesitzer und die Arbeiter müßten zusammengehen, beide Theile hätten, im Grunde genommen, gemeinsame Interessen und es wäre falsch eine feindselige Richtung gegen die Grubenbesitzer einzuschlagen. Rothberg aber habe den richtigen Ton zur Vertretung der Interessen der Bergarbeiter gefunden und er, John, bitte seine Kameraden, ihren Freund zu unterstützen, in dem sie ihm treu zur Seite ständen.

„Hand dich denn Niemand,“ fragte Rothberg, der darauf hingewiesen hat, daß Fräulein Martha sich stets als Freundin der Bergleute gezeigt hat?“

„Ja, das ist wohl von einer Seite geschehen,“ entgegnete Anna, „aber man hat kein Gewicht darauf gelegt. Einige von den Leuten meinten, Fräulein Martha hätte wohl nur die Häuser der Bergleute aufgesucht um sich die Langeweile zu vertreiben. Ich weiß ja freilich,“ fuhr das junge Mädchen stöckend fort, „daß das nicht der Fall ist, daß Fräulein Brenneck vielmehr sehr aufrichtig an dem Geschehe der Grubenarbeiter Antheil nimmt, und das ist ja auch mit der Grund, weshalb Sie sich der Sache so sehr angenommen haben.“

„In dieser Annahme täuschen Sie sich,“ entgegnete Rothberg lächelnd. „Ich gehe meine eigenen Wege, und was Fräulein Brenneck darüber denken mag, kann mich in meinem Verhalten nicht bestimmen.“

Martha lächelte ungläubig, erwiderte aber nichts. Das Gespräch wurde durch den Eintritt des alten John der von einigen Kameraden begleitet war, unterbrochen. Rothberg begab sich mit ihnen in das für sie reservierte Zimmer. Nach und nach fanden sich auch die übrigen Mitglieder des Komitees ein und die geschäftliche Besprechung konnte beginnen.

Rothberg trug zunächst den Inhalt der Unterredung mit Kolberg vor. Er fragte, ob in der That bei der Mehrzahl der Grubenbesitzer die Meinung herrsche, daß in dem zur öffentlichen Vertretung ihrer Wünsche geschaffenen Blatte eine scharfe Tonart Platz greifen solle und ob man einer Richtung Einfluß gestatten dürfe, die nicht sowohl eine friedliche Lösung bestehender Differenzen,

als den Anschluß der Bergleute an eine bestimmte Parteibewegung anstrebe. Kolberg vertrete eine solche, wenn er mit seinen wahren Absichten auch noch nicht offen hervortrete. Er solle die Entscheidung lediglich dem Komitee anheim. Wenn Kolberg mit Recht gesagt habe, daß man mit meiner Thätigkeit unzufrieden sei, so wolle er zurücktreten, unter keinen Umständen aber würde er sich dazu verstehen, diesem Manne unter seiner Redaktion einen bestimmenden Einfluß auf den „Bergknoppen“ zu gestatten.

John ergriff zuerst zur Erwiderung das Wort. Zu seinem großen Bedauern habe er wahrgenommen — so erklärte er in schlichter Rede —, daß allerdings von manchen seiner Kameraden zu einem Vorgehen gebrängt werde, an das man anfänglich gar nicht gedacht habe. Er habe sich ein Kampfesmuth erhoben, der weit über das Ziel hinausgeschieße. Sein Vertrauen bestyhe Rothberg, der durchaus die Richtung vertrete die er allein für ersprießlich halte.

Im Laufe der Jahre, so fuhr John fort, hätten sich Mißstände im Bergwerksbetriebe ergeben, auf deren Beseitigung man hinarbeiten müsse. Die Preise für Lebensmittel seien gestiegen, der Arbeitslohn habe damit nicht gleichen Schritt gehalten. Die Fühlung der Bergwerksbesitzer mit den Grubenarbeitern sei verloren gegangen. Er erinnere sich noch aus seiner Kindheit, daß damals die Grubenbesitzer für das Wohl und Wehe ihrer Bergleute Theilnahme gezeigt hätten. Heute könne man die Besitzer der Bergwerke gar nicht mehr, sie wohnen in den großen Städten und wüßten nicht, wie es ihren Arbeitern erginge. Die Rechte der Besitzer wären auf die leitenden Beamten übertragen worden. Wenn diese Beamten ihre Stellung gewissenhaft ausfüllten und dabei von dem Geiste der Humanität erfüllt wären, so könnten die Bergleute ja zufrieden sein, aber leider hätte sich gezeigt, daß die

Beamtenschaft nicht durchweg ihre Stellung in diesem Sinne auffaßten. Man habe sich an den Inspektor der Grube gewandt und sei von diesem höflich zurückgewiesen worden. Der Direktor sei zwar entgegenkommender gewesen, aber bis jetzt habe man noch nicht gesehen, daß die in bescheidener Weise vorgetragene Bitten auf irgend welchen Erfolg zu rechnen hätten. Reifliche Erwägungen hätten zu dem Entschlusse geführt, Herrn Rothberg mit der öffentlichen Vertretung der Bergleute zu beauftragen, es wäre zu diesem Zwecke eine Zeitung geschaffen worden und man dürfe hoffen, daß durch dieses Organ die Stimme der Bergleute zu den Ohren der Grubenbesitzer dringen werde. Auf diese Weise wolle man die gerechtfertigten Beschwerden am richtigen Orte anbringen, um Abhilfe zu schaffen. Dieses Ziel habe man erstrebt und es werde bei einer besonnenen Haltung auch erreicht werden. Gefährden aber werde man die Bestrebungen der Bergleute durch ein Vorgehen, wie es durch Kolberg empfohlen werde und er bebauere lebhaft, daß dieser Mann die Unterstützung jüngerer Arbeitgenossen finde. Ein Kampf rufe stets Erbitterung auf beiden Seiten hervor. Die Bergwerksbesitzer und die Arbeiter müßten zusammengehen, beide Theile hätten, im Grunde genommen, gemeinsame Interessen und es wäre falsch eine feindselige Richtung gegen die Grubenbesitzer einzuschlagen. Rothberg aber habe den richtigen Ton zur Vertretung der Interessen der Bergarbeiter gefunden und er, John, bitte seine Kameraden, ihren Freund zu unterstützen, in dem sie ihm treu zur Seite ständen.

Die Rede des alten Mannes fand lebhaften Beifall, indes entging es Rothberg nicht, daß sich auch einige Mitglieder des Komitees schweigend und zurückhaltend verhielten. (Fortsetzung folgt.)



